



Anhang.

Die Vorbereitungen auf Monte Casino zur Jubelfeier.

(Mitgetheilt von P. Heinrich v. Rickenbach) 1)

Die freudige Begeisterung, welche sich bei dem Herannahen der Jubelfeier der Geburt des heil. Benedict überall seiner Söhne bemächtigt und sich nicht bloss in leichtverhallenden Worten, sondern auch durch bleibende Schöpfungen kundgegeben hat, musste sich ganz vorzüglich an der Wiege des ganzen Ordens, in Monte Casino, zeigen, und da gewissermassen ihren Höhepunkt erreichen. Hier war es ja, wo der heil. Benedict den grössten Theil seines tugend- und wunderreichen Lebens zugebracht, hier war es, wo er seine heil. Regel geschrieben, und wo ihn seine Jünger nach Vollendung seiner irdischen Laufbahn auf einer Lichtstrasse in den Himmel eingehen sahen; hier war es endlich, wo er auch nach dem Tode noch ruhen wollte. Es sind dies alles Gründe, welche es den Mönchen von Monte Casino, als den nächsten Erben, und gleichsam erstgeborenen Söhnen unseres heil. Vaters, und den Hütern seines Grabes, zur unabweislichen Pflicht machten, alles aufzubieten, um das bevorstehende Säcular- und Familienfest in einer ihrer bevorzugten

1) Dieser Bericht wurde uns bereits nach Redactionsschluss aus Monte Casino zugeschickt. Da jedoch derselbe gerade jetzt von Interesse ist und vielen Pilgern deutscher Zunge als ein willkommenener Führer bei der Besichtigung der Restaurationsarbeiten daselbst gelegen kommen dürfte, haben wir uns entschlossen, denselben hier als Anhang anzufügen. Separatabdrücke hievon sind durch die Redaction zu beziehen. Preis pr. Exemplar 1 Lire = 44 kr. öW.

Stellung entsprechenden Weise zu begehen. Wie man hier diese Aufgabe begriffen, und vor keinem Opfer zurückschrack, um dieselbe bestmöglich zu erfüllen, dies kurz darzuthun, ist der Zweck nachstehender Mittheilungen.

Es ist selbstredend, dass bei den zu treffenden Vorbereitungen das Haupt-Augenmerk jenem altehrwürdigen Thurme musste zugewendet werden, den der heil. Benedict hier vorgefunden und bewohnt hat. Es ist nicht ohne besondere Bedeutung, dass Monte Casino diesen Thurm in sein Wappen aufgenommen; der Strom, den wir am Fusse desselben hervorbrechen sehen, bietet uns ein treffendes Bild all' der Segnungen dar, die sich durch den von hier ausgegangenen Orden in reichlichster Fülle über alle Theile der Erde ergossen haben. Dieser Thurm, aus der Zeit der Römer stammend, und innerhalb der gewaltigen, zum Theile jetzt noch erhaltenen, cyclopischen Mauer gelegen, welche das gesammte Apollo-Heiligthum umschloss, bestand aus einem gewölbten Erdgeschoss, welches als Eingang diente, und aus zwei Stockwerken, von denen das untere (*cella inferior*) von dem heil. Vater als Wohnung benützt wurde. Ueber die Verwendung des oberen Stockwerkes (*cella superior*) lässt sich nichts Bestimmtes angeben. Aus den Dialogen Gregor des Grossen wissen wir nur, dass dasselbe dem heil. Vater bei dem Anlasse, als der Diacon Servandus ihn besuchte, als Schlafgemach diente; wir lesen nämlich in der angeführten Quelle (D. II. Cap. 35): „Als die Zeit des Schlafengehens gekommen war, begab sich der ehrwürdige Benedict in den oberen Theil des Thurmes, während sich der Diacon Servandus in dem unteren Raume desselben zur Ruhe legte.“ Diese Angabe spricht gegen die Annahme derjenigen, welche der oberen Zelle die Bestimmung eines Oratoriums zugetheilt wissen wollen. Den Vertretern der erwähnten Ansicht ist auch schon der Umstand ungünstig, dass

der heil. Gregor da, wo er von den Capellen spricht welche der heil. Benedict auf Monte Casino errichtet, nur der Capelle (oraculum) des heil. Martin und der des heil. Johannes des Täufers Erwähnung thut. (In ipso templo Apollinis oraculum beati Martini, ubi vero ara eiusdem Apollinis fuit, oraculum s. Ioannis construxit.) Von einem dritten oraculum wird weder an dieser, noch an einer anderen Stelle gesprochen.

In der unteren Zelle findet sich noch eine wahrscheinlich aus der Zeit des heil. Vaters stammende steinerne Sitzbank vor, die auf drei Seiten der Zelle herumlaufend darauf hinzudeuten scheint, dass der heil. Vater hier seine Jünger zur Abhaltung geistlicher Conferenzen zu versammeln pflegte. Die untere Zelle war mit der oberen inwendig durch eine Treppe verbunden. Was die Fenster der Zelle betrifft, so werden deren zwei als geschichtlich wichtig besonders erwähnt. Das Fenster, durch welches der heil. Vater die Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube in den Himmel entfliegen sah, war nach Westen gegen Piumarola hin gelegen; das andere, durch welches er die gläserne Flasche auf den Fels hinunter warf, ohne dass sie zerbrach, befand sich nach der gewöhnlichen Tradition an der Nordseite; nach anderen war es das Fenster der Westseite und diese Annahme stützt sich auf die von Gregor dem Grossen angegebene und dem erzählten Factum besser entsprechende Oertlichkeit: „Sub fenestra eadem ingens praecipitium patebat sanorum molibus asperum.“ In Bezug auf die obere Zelle wird ein Fenster als historisch merkwürdig besonders erwähnt; das Fenster nämlich, durch welches der heil. Benedict sah, wie die Seele des heil. Bischofes Germanus von den Engeln in den Himmel emporgetragen ward; dasselbe lag nach Süden gegen Capua hin. Die obere und die untere Zelle waren die Zeugen und der Hauptschauplatz der meisten Wunder, die der heil. Vater auf

Monte Casino gewirkt. — Suchen wir uns nun in Bezug auf die Oertlichkeit und den Plan des ursprünglichen Klosters, sowie es vom heil. Benedict selbst erbaut worden, etwas genauer zu orientiren. Als Eingang in das Kloster diente der eben erwähnte tunnelartige Durchpass unter dem Thurmgewölbe welcher noch erhalten, dessen westliche Aussenseite aber in der Folge bei einem Neubaue des Klosters aus dem Grunde überbaut und daher den Blicken entzogen wurde, um diese altehrwürdigen Ueberreste gegen die Einflüsse der Witterung besser zu schützen. Durch einen Zugang eintretend, der vor kurzem am nördlichen Ende des Durchpasses geöffnet worden, sehen wir den kleinen Zwischenraum, durch den die Grundmauer des jetzigen Klosters von der des Thurmgewölbes getrennt ist. Hatte man nun diesen Eingang durch den Thurm durchschritten, so fand man zur Rechten den Stein, mit dem Abdrucke der Kniee des heil. Vaters und der Flasche, welche er, nach der erwähnten Tradition, von dem Fenster der unteren Zelle auf diesen Stein hinunterwarf. Hier war es auch wo man zur Zeit einer Hungersnoth, auf das Gebet des Heiligen hin, 200 Scheffel Mehl niedergelegt fand, und wo ein todter Knabe von demselben wieder zum Leben erweckt wurde. That man von diesem Stein einige Schritte in gleicher östlicher Richtung vorwärts so stand man vor der eigentlichen Klosterpforte, von der noch die Pforte erhalten. Durch diesen Eingang gelangte man in den eigentlichen Klosterraum und zwar über einige Stufen, von denen noch Spuren sichtbar, aufsteigend, zunächst auf einen Treppenboden, allwo zur Linken nach Nordost die verschiedenen Officinen und Nebengebäude standen, von denen noch Ueberreste erhalten, die aus der römischen Zeit stammen und uns zeigen, wie all' die Gebäude, welche sich hier oben vorfanden, von dem heil. Vater nach Bedürfnis für das neue Kloster verwendet wurden. Zur

Rechten trat man durch eine Thüre in das Dormitorium der Brüder ein, an welches sich das Refectorium, die Küche, die Vorrathskammer und die Herberge für die Gäste anschlossen; auf dem gleichen Niveau wie die untere Zelle. Die Mauer, welche das Dormitorium von der Wohnung des Heiligen trennte, wurde im Anfang des zwölften Jahrhunderts von Abt Otto abgebrochen, als das Dormitorium mit der unteren Zelle, welche bereits schon von Abt Petronax im achten Jahrhunderte in ein Oratorium verwandelt worden, zu einem Raume verbunden und ein neues grosses Oratorium erbaut wurde, von welchem nicht bloss Mauer-Ueberreste, sondern auch Spuren von Gemälden gefunden wurden. Von dem Langhause des Oratoriums führten vier Stufen in das Chor hinauf; der Grundriss der Apsis ist noch sichtbar. An dem östlichen Ende des Oratoriums stiess man bei den Ausgrabungen, von welchen gleich die Rede sein wird, auf einen kleinen einige Gerippe und Gebeine enthaltenden Begräbnisplatz, der jedoch aus späterer Zeit stammt. Auch die Cisterne neben dem Dormitorium, an der Stelle, wo nun die „Capelle der Mönche“ steht, gehört einer neueren Zeit an.

Auf der südlichen Aussenseite des Dormitoriums und an den Thurm anstossend befand sich ein balkonartiger Mauervorsprung (podium), von welchem aus der heil. Vater Riggo, dem Waffenträger Totila's, der von seinem Gebieter entsendet worden die Sehergabe des Heiligen auf die Probe zu stellen, die Worte zurief: „Leg' ab, mein Sohn, leg' ab den Schmuck, denn er ist nicht Dein!“ Auf dem gleichen Podium sass der Heilige, als Totila selbst kam, aber es nicht wagte sich ihm zu nahen, sondern ehrfurchtsvoll sich zur Erde niederwarf und so liegen blieb, bis der Heilige zu ihm hinabging und ihn aufrichtete.

Als erste Capelle diente, wie bekannt, der Apollotempel, den der Heilige hier vorfand und der nunmehr

für den Dienst des wahren Gottes verwendet und dem heil. Martin geweiht wurde. Die Stelle an welcher der Apollotempel, beziehungsweise die Martinscapelle, gestanden, ist nicht mit voller Gewissheit ermittelt. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat für sich die Annahme des Erasmus Gattola, des gelehrten Bibliothekars und Historiographen zu Monte Casino († 1734), nach welchem derselbe an der südwestlichen Ecke des unteren Hofes, wo man jetzt eine kleine Gartenanlage sieht, gestanden, gegenüber dem gegenwärtigen Eingange in die erste Stanze und die Vorhalle der Benedicts zelle. Nach andern wäre derselbe zwar in dem gleichen Hofe, aber mehr östlich und an der Stelle gestanden, wo jetzt der Eingang zum Keller ist. So viel ist als sicher anzunehmen, dass die ursprüngliche Martinscapelle nicht da stand wo die jetzige, — nicht zu verwechseln mit der neuerbauten in den Räumen des ausgegrabenen alten Dormitoriums, — und dass sich dieselbe vielmehr in unmittelbarer Nähe des Klosters befand, ja mit demselben verbunden war. Dieselbe wurde von Abt Petronax erweitert, von Abt Desiderius (1058—87) aber, der unter dem Namen Victor III. den päpstlichen Stuhl bestieg, abgetragen, um an der Stelle einen grösseren und schöneren Bau aufzuführen, wie die Inschrift mit goldenen Buchstaben bezeugt:

Cultibus extiterat quondam locus iste dicatus
Daemonicis, inque hoc templo veneratus Apollo,
Quod pater huc properans Benedictus in Omnipotentis
Vertit honore Dei, et Martini nomine sancti.
Hoc Desiderius post centum lustra vetustum
Parvumque evertit, renovavit, compsit et auxit.

Es war nicht so sehr der Zahn der Zeit und die Gewalt der Elemente, als die Zerstörungswuth der Longobarden und Sarazenen, welche das ursprüngliche Kloster in einen Trümmerhaufen verwandelten und sozusagen keinen Stein auf dem andern gelassen hat. Als

man vor nun bald vier Jahren die Ausgrabungen begann, fand man die Stelle des Dormitoriums, wo nun die neue Capelle des hl. Martinus steht, bis zur Decke vollständig mit Schutt angefüllt, und fast ganz auch den Raum, den nunmehr die via crucis und die Capelle der schmerzhaften Mutter einnimmt. Nur derjenige, der die jetzt wieder zugänglich gemachten Räume in ihrem früheren Zustande sah und Zeuge war der Ausgrabungen die gemacht, und der Schuttmassen die ausgeräumt werden mussten, kann sich einen Begriff von all' dem Aufwande an Zeit Arbeit und Geld machen, der nöthig war, bevor an die Inangriffnahme der Decoration konnte geschritten werden. Ursprünglich lag im Plane dieser Ausgrabungen nur die Aufsuchung der alten Klosterpforte, die sich auch fand; bald aber rief eine Arbeit die andere. Die erwähnte Cisterne musste entfernt werden, da sie direct neben der untern Zelle gelegen, die zugekehrte Mauer derselben schädigte. Bei Beiseitigung der Cisterne fand man Spuren der alten Eingangsthüre in die untere Zelle, welche darauf hinwies, dass der ursprüngliche Boden der Zelle einen Meter tiefer lag als der, welchen man vor sich hatte. Was nun die aufgehäuften Erd- und Schuttmassen aus diesem hl. Raume zu entfernen gebot, war einerseits das Gefühl der Pietät, und anderseits der grosse Vortheil den man dadurch gewann, dass die Capelle des unteren Heiligthums bedeutend höher und für künstlerische Ausschmückung weit geeigneter wurde. Nachdem die Arbeit soweit gediehen fasste man den Plan, das ganze alte Kloster, soviel noch davon vorhanden, auszugraben und zugänglich zu machen. Auf dem dadurch gewonnenen Raume wurden die vier Capellen erbaut, die bereits erwähnt sind. Dazu kam noch die Herstellung des neuen Einganges, von welchem gleich die Rede sein wird. So wird dem Leser bald klar werden, dass die 100 bis 140 Arbeiter, die seit mehr denn drei Jahren für das grosse

Restaurationswerk angestellt, stets zu thun genug fanden. Nicht minder mühevoll und äusserst schwierig war die hiezu erforderliche geistige Arbeit, ich meine die an der Hand der alten Documente und der da und dort zerstreuten einzelnen Andeutungen geführte Leitung des Ganzen und die dadurch bewerkstelligte Reconstruirung des ursprünglichen Klosterplanes mit möglichst genauer Angabe, wo jeder einzelne Theil desselben gestanden. Um diesen Theil der Arbeit hat sich ein Mitglied des Klosters, Josef Quandel, ein glänzendes und bleibendes Verdienst erworben. Derselbe hat die Resultate der Ausgrabungen und seiner Forschungen mit sammt den betreffenden Documenten und Zeichnungen in einer für den Druck bestimmten Arbeit zusammengestellt, die nicht bloss einen unermüdlichen Fleiss, sondern auch eine glückliche Combinationsgabe zeigt. Nachdem die Ausgrabungen bereits ihren Abschluss erreicht, hat auch Cardinal Bartolini, der stets zu den besonderen Gönnern und Freunden von Monte Casino und des Ordens zählte, an Ort und Stelle Punkt für Punkt einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und dass Ergebnis seiner gelehrten Forschungen in einer ebenso gründlichen als interessanten Arbeit niedergelegt, deren Druck bald vollendet sein wird.

Die an und für sich schon erdrückende Last der Arbeit war im Laufe des letzten Herbstes noch dadurch bedeutend vermehrt worden, dass ein neuer Eingang in das Kloster gemacht wurde. Der Leser, der je Monte Casino besucht und so Gelegenheit gehabt hat den bereits öfter erwähnten althehrwürdigen Eingang durch den Thurm anzustauen, wird gleich fragen, ob denn derselbe keine Rücksicht gefunden und irgend einer baulichen Veränderung in dem anstossenden Klosterflügel zum Opfer gefallen. Gerade die besondere Rücksicht, welche dieser so ehrwürdige und an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Raum verdiente, war es, welche mit Be-

lassung des alten Einganges den Bau eines neuen, wenn nicht als eine unumgängliche Nothwendigkeit, so doch als eine angenehme Pflicht der Pietät erscheinen liess. Der durch so viele Wunder geheiligte Eingang, hart an dessen östlicher Seite die Nische mit dem Standbilde des hl. Benedict und dem erwähnten denkwürdigen Steine steht, diene nämlich nicht bloss den Insassen und Besuchern des Klosters, sondern auch den Saumthieren als Durchpass, ein Umstand, besser gesagt ein Uebelstand, auf den von verschiedener Seite und zu wiederholten Malen war aufmerksam gemacht worden und dessen Inconvenienz in die Augen springt. Während nun der untere Theil, das ist der durch den Thurm führende gewölbte Gang, so belassen wird, wie er sich von der Zeit des hl. Benedict bis auf unsere Tage erhalten, wird dagegen die erwähnte Nische zu einem kleinen Oratorium mit einem Altar zur Darbringung des hl. Messopfers erweitert und die Fortsetzung des Ganges, das ist die 38 Meter lange und auf 62 Stufen steigende Gallerie, die aus jüngerer Zeit stammt, einer entsprechenden Reparatur unterworfen. Es wird dieselbe mit neuen steinernen Tritten versehen, und es ist diese Arbeit in vollem Gange.

Der neue Eingang, der sich dem Ankommenden etwas östlich vom Benedictsthurme zwischen der Foresteria und dem Archive erhebt, und von dem aus sich dem Auge eine reizende Aussicht über die gesegneten Gefilde Campaniens darbietet, ist seit mehr denn zwei Monaten vollendet. Die Herstellung des neuen grossartigen Portals war nicht minder schwierig als kostspielig, indem drei Grundmauern durchbrochen werden mussten, wobei ein bedeutender archäologischer Fund gemacht wurde. Als man nämlich eine dieser drei Grundmauern durchbrach, fand man einen grossen Travertinstein mit einer Inschrift aus welcher hervorgeht, dass auf der Höhe von Monte Casino nicht bloss dem Apollo und

der Venus, sondern auch dem Jupiter ein Tempel errichtet worden war. Näher darauf einzugehen ist hier nicht der Ort.

Nach diesen Andeutungen über die baulichen Veränderungen des jetzigen und über die Wiederauffindung des ursprünglichen Klosters, ist nunmehr darzuthun, wie die verschiedenen zu Gebote stehenden Räume für künstlerische Ausschmückung verwendet werden. Jeder urtheilsfähige Besucher wird gestehen müssen, dass auch dieser Theil der für das grosse Jubelfest gemachten Vorbereitungen eine wahre Riesenarbeit war. Handelt es sich ja hier keineswegs bloss um einzelne Gemälde, auch nicht um eine Reihe, sondern um einen vollständigen Cyclus von Gemälden, um eine eigentliche Epopee, deren Held und Gegenstand der hl. Benedict mit dem von ihm gestifteten Orden ist, dargestellt durch das lebendige und bezaubernde Spiel der Farben. Auch hier wollen wir dem Leser durch das Labyrinth der fünfzehn bemalten Stenzen und der verschiedenen Gänge und Treppen als Führer dienen.

Wir beginnen unsere Wanderung an der südwestlichen Ecke des unteren Klosterhofes. Wir stehen da vor einem neuen grossartigen Portal von fünfthhalb Meter Höhe. In der riesigen Krönung desselben tritt uns in Relief, zwischen Palmkronen, die Mutter Gottes entgegen und ihr zur Seite der hl. Benedict und die hl. Scholastica in betender Stellung. Auf den monolithen Umfassungsstücken lesen wir zwischen reichem idealem Ornament den Psalm eingehauen „Venite exultemus Domino,“ welcher die Einleitung in das Hauptofficium der kirchlichen Tageszeiten enthält und durch den wir schon an der Schwelle des ganzen Werkes auf die Erhabenheit des Chordienstes und auf die hohe Bedeutung aufmerksam gemacht werden, welche der hl. Benedict demselben zugewiesen. Die beiden Thürflügel sind von Erz und in ihrem untern Theile mit Relief, in dem

obern mit dem Monogramm Christi und mit dem Gruss des Engels „Ave Maria“ geschmückt. Durch dieses Portal treten wir in einen Vorhof (Stanze 1) ein, in welchem wir die Einleitung und Vorbereitung, gleichsam das Vorwort zum ganzen Werke vor uns haben.

An der zur Linken gelegenen Wand sehen wir die Vorbilder des hl. Benedict, Abraham und Isaak, Jacob und Josef, Moses, Elias und Elisäus. Auf die Vergleichungspunkte und Beziehungen zwischen dem hl. Benedict und den Patriarchen des alten Bundes weist schon mit besonderer Vorliebe der hl. Gregor der Grosse hin, so z. B. wo er von den Wundern des Heiligen spricht: „Bei dem Wasser, das aus dem Felsen kam, sehe ich einen Moses; bei dem Eisen, das aus der Tiefe des Wassers wiederauftauchte, einen Elisäus; bei dem Gehorsam des Raben, einen Elias.“ Noch deutlicher drückt sich der Hymnus der Breviers aus:

Quidquid antiqui cecinere vates,
Quidquid aeternae monumenta legis,
Continet nobis celebranda summi
Vita monarchae.

Isaac, Mosen, Abraham sub uno pectore clausit.

In Abraham, zugleich das Vorbild des Glaubens und des Gehorsams, wird uns der Patriarch der Mönche des Abendlandes, der Vater eines neuen auserwählten Geschlechtes, vor Augen geführt, zu welchem der Herr spricht: „Ich werde dich zu einem grossen Volke machen und dich segnen und deinen Namen verherrlichen und du wirst ein Gesegneter sein: erisque benedictus.“ In Isaak finden wir die Idee des Opfergeistes ausgedrückt; in Jacob erkennen wir den getreuen Diener des Herrn und den gewissenhaften Haushälter, in Elias und Elisäus die Vorbilder des vorchristlichen Mönchthums. Josef, vor dem Weibe Putiphar's fliehend und den Mantel zurücklassend um seine Unschuld zu retten, versinnbildet uns den hl. Vater als Jüngling, welcher der ver-

derbten Welt den Rücken kehrt, alle seine Güter verlässt und endlich die Kleider von sich werfend, sich in stachligen Dornen wälzt, um seine Seele vor jeder Makel rein zu bewahren. Wie Moses dem von Gott auserwählten Volke des alten Bundes das Gesetz verkündet, auf dass es „dasselbe erfüllend lebe und eingehe in das gelobte Land,“ so hat auch der heil. Benedict der von Gott zu seinem besonderen Dienste auserwählten Schaar des neuen Bundes durch seine hl. Regel ein Gesetz gegeben, dessen treue Befolgung Millionen seiner Jünger in das Land der Verheissung und in das himmlische Jerusalem eingeführt hat. Wie Moses die Gesetztafeln auf dem Berge Sinai von dem Herrn erhalten, so auch, kann man sagen, der hl. Benedict seine Regel auf dem Berge von Casino von dem hl. Geiste. War es doch, wie uns von dem hl. Gregor, hl. Thomas, dem hl. Antonin und von Concilien versichert wird, der hl. Geist, der ihn bei der Niederschreibung derselben inspirirt und geleitet hat. „Sanctus spiritus per beatum Benedictum eodem spiritu, quo et sacri canones editi sunt; regulam monachorum edidit.“ Concil. Dusiac. II.

Auf der gegenüberliegenden Wand sehen wir wie der hl. Gregor dem neben ihm knieenden und mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Wort lauschenden Diacon Petrus Züge und Wunder aus dem Leben des hl. Vaters erzählt, und ein drittes Gemälde an derselben Wand stellt die vier Aebte dar, aus deren Mund der hl. Gregor das, was er vom hl. Benedict erzählt, vernommen hat, wie er uns selbst mit den Worten andeutet: „Ich habe zwar nicht alle Begebenheiten seines Lebens in Erfahrung gebracht, aber das Wenige was ich erzähle, habe ich aus den Mittheilungen, welche mir seine Jünger darüber gemacht haben; nämlich: Constantin, ein höchst ehrwürdiger Mann, der ihm in der Regierung des Klosters (Monte Casino) gefolgt ist; Valentinian, der viele Jahre dem Kloster im Lateran

vorgestanden; Simplicius der dritte Abt von Monte Casino, und endlich Honorat, der noch jetzt das Kloster (Subiaco) leitet, in welchem der Heilige anfangs gewandelt.“ Auf die verschiedenen Wandverzierungen einzugehen, die wir hier wie anderwärts angebracht sehen, erlaubt die Zeit nicht, da wir weitergehen und uns auf die Hauptbilder beschränken müssen.

Unsere Wanderung geradeaus fortsetzend gelangen wir in die anstossende zweite Stanze, die doppelt so lang als breit, mit Kreuzgewölben und mit einem grossen Halbrundfenster versehen ist, welches die ganze Bogenfüllung der östlichen Halbwand einnimmt. Wie räumlich so hängt diese Stanze mit der vorhergehenden auch dem Inhalte und dem Geiste nach, der uns aus ihr entgegenweht, auf das engste zusammen; wie jene die fernere, so enthält diese die nähere Vorbereitung auf das Werk, die Wunder und die Tugenden des grossen Mannes. Dieselbe führt uns nämlich in einer Reihe von zwölf geschichtlichen Friesbildern Szenen aus dem Leben des hl. Benedict vor Augen, mit der Abreise von Subiaco anfangend und mit der Gründung von Monte Casino abschliessend. Das erste Bild zeigt uns den Abschied von Subiaco und das zweite die Ankunft auf Monte Casino und zwar in dem Momente, wo er, bereits auf der Höhe des Berges angekommen, im Haine der Venus, ganz in der Nähe des jetzt noch „Monte Venere“ genannten Hügels, sich auf den Boden wirft und für die Bekehrung der Heiden betet, auf dem Stein, auf dem er niedergekniet, einen jetzt noch sichtbaren Abdruck des Knies zurücklassend. Das vierte Bild stellt uns den Heiligen vor wie er das Götzenbild des Apollo herunterschlagen lässt und den „heiligen Hain“ den Flammen preisgibt. Rechts und links entfliegen durch die Lüfte Teufelsgestalten rasend vor Ingrimm, dass ihre Herrschaft hier oben für immer zu Ende sei. Im fünften Bilde wird uns der hl. Vater vorgestellt,

wie er den annoch im Schatten des Todes sitzenden Heiden der Nachbarschaft das Licht des Evangeliums bringt. Das sechste zeigt uns wie der Einsiedler Martinus, der sich in einer Felsgrotte der Campania an eine Kette geschmiedet hatte, von dem hl. Benedict eines Besseren belehrt wird mit den Worten, die uns der hl. Gregor aufbewahrt hat: „Wenn du ein wahrer Diener Christi bist, so fessle dich nicht eine Kette von Eisen, sondern die Kette der Liebe Christi.“ Die übrigen Bilder stellen uns alle die Anstrengungen vor Augen, mit denen die Hölle den Bau des Klosters zu hindern sucht, und wie endlich trotz allem dem, Dank der Wundergabe des hl. Benedict, Monte Casino ersteht.

Eine mit Relief reich gezierte Thüre öffnend, ober welcher wir die Aufschrift lesen: „Cella S. P. Benedicti,“ treten wir in ein kleines Vestibulum (Stanze 3) ein, dessen westliche Wand mit einer fliegenden Taube zwischen zwei Palmen geziert ist; auf der gegenüberstehenden Seite lesen wir folgende Dedicationschrift des ganzen Werkes:

Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi
Deiparae Virginis Mariae
Ac divi Patris Benedicti
Nomini dedicatum.

Von diesem Vestibulum führt uns eine Thüre geradeaus in das obere Sanctuarium, welches aus zwei Theilen besteht, aus einem Pronaos oder Vorraum (Stanze 4) und dem eigentlichen Sanctuarium oder Chor (Stanze 5).

Der Vorraum zeigt uns zunächst in einer Reihe von historischen Bildern den heil. Benedict als den grossen Wunder- und Geistesmann, den liebevollen Vater, dem das zeitliche und leibliche, wie das geistliche und ewige Wohl seiner Söhne am Herzen liegt und der sie durch die Kraft seines Gebetes auch aus der grössten Noth und Gefahr zu befreien vermag. Hier

sehen wir zum Beispiel wie ein Mönch, der Stimme des Versuchers folgend, das Kloster verlassen will, aber durch die Erscheinung eines auf ihn losstürzenden Drachen, den er, Dank dem Gebete des heil. Mannes vor sich gesehen, in Schrecken gesetzt, zurückkehrt, und in den Angstruf ausbricht, den wir bei der Betrachtung des Bildes zu hören meinen: „Eilt herbei, eilt herbei, denn der Drache will mich verschlingen!“ Dort sehen wir, wie ein vornehmer Novize, welcher dem heil. Benedict bei Tisch das Licht hält, stolz bei sich spricht: „Wer ist dieser, dem ich Dienste leiste, und wer bin ich, dass ich ihm dienen soll?“ von dem Diener Gottes aber, der auch die geheimsten Gedanken in den Herzen liest, durchschaut, zurechtgewiesen und gewarnt wird, mit den Worten: „Bezeichne dein Herz mit dem Kreuze, Bruder! Was sagst du? Bezeichne dein Herz mit dem Kreuze.“ Ein ferneres Bild stellt uns dar, wie der heil. Vater den Sohn eines Bauern zum Leben erweckt den dieser mit dem lebendigen Vertrauen vor die Klosterpforte gelegt hatte, dass der heil. Benedict den Todten wieder auferwecken werde. An der Rückwand gerade gegenüber dem Chore befindet sich das Hauptbild des Pronaos: David auf dem Throne sitzend und die Harfe spielend, eine hehre, ausdrucksvolle Gestalt, zu deren Füßen wir die Worte des Psalmes lesen: „Misericordias Domini in aeternum cantabo.“ Es tritt uns aus dem himmelwärts gerichteten, verklärten Antlitze des königlichen Sängers ein solcher Ausdruck glaubensvoller, inniger Andacht und Sammlung des Geistes entgegen, dass mit lauter Stimme die Mahnung des heil. Vaters an unser Ohr zu dringen scheint: „Sic stemus ad psallendum, ut mens nostra concordet voci nostrae.“ Zwei Gründe sind es wohl, die den Künstler bestimmt haben, den Psalmisten nicht bei den erwähnten Propheten in der Vorhalle, sondern hier in dem unmittelbaren Eingange in das Heiligthum und dem Gekreuzigten des

Altarbildes gegenüber darzustellen. Einmal ist es die ganz eminente Stellung, welche der heil. Vater der Psalmodie in seiner Regel angewiesen, und sodann ist es der vorbildliche Charakter des Sängers selbst und der Inhalt der Psalmen — man denke an den Psalm 21 — welche mit dem grossen Geheimnis der Erlösung in so naher Beziehung stehen und auf das Reis aus der Wurzel Jesse hinweisen. „Iuravit Dominus David veritatem et non frustrabitur eam: de fructu ventris tui ponam super sedem tuam.“ An der Spitze des Chorbogens ist der Abschied des heil. Placidus und des heil. Maurus dargestellt; den Chorbogen schmücken acht Engel von denen jeder auf einem Schriftbände eine der acht Seligkeiten trägt. Bevor wir in das Heiligthum selbst treten, vergessen wir nicht, die Inschrift des Chorbogens zu lesen: „Sanctificavi locum istum. Sit nomen meum ibi in sempiternum et permaneant oculi mei et cor meum ibi cunctis diebus.“

Von dem Pronaos gelangen wir auf drei Stufen in das Heiligthum der oberen Zelle, und da sind wir nun bei dem eigentlichen Glanz- und Mittelpunkte der ganzen künstlerischen Schöpfung angekommen. Für eine glänzendere Entfaltung der Kunst eignete sich schon der Raum selbst, über den man verfügen konnte. Kurz vor dem Beginne der Restauration drohte das Gewölbe des oberen Stockwerkes mit Einsturz und wurde entfernt, ohne wieder hergestellt zu werden, da so das Doppelte der Höhe erreicht und dem Künstler ein grösserer Spielraum geboten wurde, den es nun auszubeuten galt. Den Mittelpunkt der sämtlichen Bildergruppen bildet der Anfang, und das Ende, das Alpha und Omega von allem, Christus der Gekreuzigte auf der Rückwand des Altars, und so, zugleich als Altarbild dienend, tief ergreifend und zur Andacht stimmend. Am Fusse des Kreuzes sehen wir an der Seite der göttlichen Mutter den heil. Benedict und neben ihm seine

Regel, auf der andern Seite neben dem Liebesjünger die heil. Scholastica, neben ihr eine Taube. Rechts von uns reiht sich der Gruppe der heil. Martin und links Johannes der Täufer an, welche der heil. Vater besonders verehrt hat. Die obere Bilderreihe zeigt uns ober dem Altare den ewigen Vater (aeternus dierum) und vor ihm das Lamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, für uns geschlachtet, aber „immer lebend, um bei dem Vater für uns Fürbitte einzulegen.“ Daran schliessen sich in anbetender Stellung auf die vier oberen Wandflächen vertheilt Engelchöre an, die vier Thiere, die sieben Leuchter und die 24 Aeltesten der Offenbarung. Die obere Bildergruppe schliesst die Darstellung in der Kuppel ab, in der wir das Holz der Schmach, das Kreuz, an dem das Heil der Welt gehangen, nunmehr verherrlicht und von vier Engeln getragen sehen, die sich von Ost und West, von Nord und Süd erheben. Die untere Bilderreihe bietet uns zur Linken die Vision dar, in welcher der heil. Benedict die ganze Welt im Lichte eines einzigen Sonnenstrahls zusammengefasst schaute und die Seele des Bischofes Germanus von Capua von Engeln in den Himmel getragen sah. Die Darstellung ist unmittelbar ob dem Fenster, bei welchem die Vision stattfand. Auf der gegenüberliegenden nördlichen Wandfläche ist der Tod des Heiligen dargestellt, welchem er, der getreue Knecht, nachdem er sich in das Oratorium hatte tragen lassen, aufrechtstehend, und nicht bloss ruhig, sondern mit himmlischer Freude entgegensieht. Schon sehen wir nämlich in kleiner Entfernung von den ihren sterbenden Vater umgebenden Söhnen, einen Engel mit der Krone in der Hand, der nur des Augenblickes der Auflösung des Heiligen harret, um sie ihm auf das Haupt zu setzen. Die Königin des Himmels, die er von Jugend auf so kindlich verehrt und die wir im Hintergrunde auf dem Altargemälde des Oratoriums erblicken, ist bereit, ihren treuen Diener,

nach vollendeter Pilgerfahrt, ihrem Sohne vorzustellen. Der Eindruck den die rührende und von Meisterhand dargestellte Scene auf den Beschauer macht, lässt sich am besten nach den Worten der Schrift also ausdrücken: „O dass auch meine Seele den Tod dieses Gerechten sterbe!“ Das Schlussbild des Heiligthums bildet die von der Zelle des Heiligen bis zum Himmel reichende Lichtstrasse, die bei seinem Tode sichtbar war. Zur Linken zeigt uns das Bild den Thurm, daneben Cypressen; zur Rechten sehen wir zwei Mönche, welche in stiller Ehrfurcht die Wunder-Erscheinung betrachten. Ein Engel erklärt sie ihnen mit den Worten: „Das ist der Weg, auf welchem der gottgeliebte Benedictus zum Himmel emporgestiegen.“

Unsern Rundgang fortsetzend treten wir durch eine kleine Thüre nach der Nordseite in die anstossende nur durch eine Scheidewand getrennte Capelle (Stanze 6) ein, in welcher wir die Scenen und Wunder dargestellt sehen, welche auf das Leben der heil. Scholastica Bezug haben. Da das Zwillingsspaar an einem und demselben Tage das Licht der Welt erblickt und in einem und demselben Jahre in die Freude des Herrn eingegangen, und da dasselbe im Leben stets eines Geistes war und nach dem Tode in einem Grabe ruht, so wurde dieser unzertrennlichen Verbindung auch hier dadurch Ausdruck gegeben, dass die auf Beide sich beziehenden Hauptbilder ein Raum umschloss. An der Wand sehen wir in einem Altarbilde die heil. Jungfrau welcher die Capelle geweiht ist. Ein Engel rechts führt den heil. Benedict und ein Engel links die heil. Scholastica zum Throne der Mutter der Gnade hin. Dem Bilde ist die Inschrift beigesezt: „Wer mich gefunden, der hat das Leben gefunden und wird Heil schöpfen vom Herrn.“ Diese Worte weisen uns auf die Quelle hin, aus der Bruder und Schwester ein so reiches Mass der Gnade geschöpft und auf das Vorbild, nach wel-

chem sie ihr Leben eingerichtet. Rechts von uns haben wir die bekannte letzte Unterredung des heil. Benedict mit seiner Schwester. Das Bild trägt die bezeichnende Inschrift: „*Nostra conversatio in coelis est.*“ Der heil. Vater hält in der einen Hand die heilige Regel, die andere ist fast drohend gegen die Schwester erhoben, welche Schuld ist, dass er die Regel zu brechen genöthigt wird, indem der auf ihr Gebet hin erregte Sturm ihm es unmöglich macht noch am gleichen Abend sich in sein Kloster zurückzuziehen. Wie draussen der Sturm braust und der Sturzregen niederprasselt, dies lesen wir in den Gesichtszügen und in der Haltung eines der begleitenden Mönche, der einen Blick durch die halbgeöffnete Thüre in's Freie gethan, und der uns zu sagen scheint: Bei diesem Wetter kann man nicht zu Hause gehen. Diesem Bilde gegenüber wird uns an der westlichen Wand vor Augen geführt, wie der heil. Benedict die reine Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube gegen Himmel entfliegen sah. Die Darstellung auf der südlichen Wand zeigt uns wie die Leiche der heil. Scholastica nach Monte Casino gebracht und zur Begräbnisstätte getragen wird, welche der heil. Vater für sich selbst bereitet hatte.

Hier ist unser Rundgang durch die Stenzen des oberen Stockwerkes abgeschlossen und beginnt die Wanderung durch die unteren Räume. Von der eben beschriebenen Capelle treten wir durch eine Thüre an der Nordseite in eine Loggia mit einer kleinen Arcade ein, von der wir auf das untere Heiligthum hinabsehen. Nachdem wir, immer gerade aus, einen schmalen aber ziemlich langen Raum, der für eine Sacristei bestimmt ist, durchschritten, biegen wir rechts um und gelangen in das grosse Treppenhaus und so in die zweite Abtheilung der künstlerischen Ausschmückung. Dieses Treppenhaus, welches wir, — die Bezifferungen von neuem beginnend und zur Vermeidung von Zweideutigkeiten hiefür die

römischen Ziffer verwendend, — als Stanze I. bezeichnen, enthält auf drei Wandflächen eine grossartige aber leicht übersehbare und auch dem Ungebildeten auf den ersten Blick verständliche Bildergruppe aus dem Kreise der gesammten Wirksamkeit des Benedictiner-Ordens. Die Langseite, durch die wir eingetreten, führt uns in fünf Bildern die Benedictiner zunächst in der Arbeit auf dem Felde und im Weinberge, in der Schmiede und Zimmermannswerkstätte vor Augen; dann, vom Landbaue und Handwerke zur Kunst aufsteigend, treffen wir dieselben in der Bauhütte als Architekten, im Atelier als Maler und Bildhauer, und sehen da, wie eben an einer Krönung Mariae und an einer Madonna mit dem Kinde Jesu gearbeitet wird. Als Abschluss dieser Bilderreihe wird uns des Benedictiners erste und höchste Beschäftigung, das „Lob Gottes,“ das ist eine Sängerschule vor Augen geführt, in der wir zwei Engel als Vorsänger und gewissermassen als Lehrmeister des gregorianischen Chorales erblicken. Die gegenüberstehende östliche Wand enthält gleichfalls fünf Bilder und einen nicht minder gut berechneten Stufengang. Im ersten Bilde treten uns Mönche entgegen, die mit dem Ausroden des Waldes und der Urbarmachung des Bodens beschäftigt sind, und im anstossenden zweiten treffen wir solche, welche der Bebauung des geistigen Feldes, der Pflege der Wissenschaften obliegen; wir sehen uns da mitten in ein Scriptorium und in eine Bibliothek, das ist in die eigentliche Werkstätte des gelehrten Benedictiners versetzt. Allein die Wissenschaft, welche der Jünger des hl. Benedict pflegt, sollte nicht bloss ihr selbst dienen, sondern die engen Schranken der Gelehrtenstube durchbrechend und der Fassungskraft des gemeinen Volkes und der Jugend sich anpassend, sich immer weiter verbreiten und nach Möglichkeit das Gemeingut Aller werden. Aus diesem Grunde werden wir von dem Scriptorium und all' seinem ge-

lehrten Apparate im nächsten Bilde in ein Schulzimmer eingeführt, welches uns an der Wand das ABC und die Zahlen zeigt, das ist die ersten Elemente, die zugleich die grössten Geheimnisse aller Zweige des menschlichen Wissens in sich bergen. Auf der gleichen Wand erblicken wir das Kreuz und daneben die Inschrift: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn.“ Diese einzig wahre Weisheit, die wir nur bei dem Gekreuzigten finden und die allein den Menschen und die Gesellschaft wahrhaft glücklich machen kann, wollte der Benedictiner auch den Heiden bringen und darum finden wir im vierten Bilde dargestellt, wie er als Missionär den Heiden die frohe Botschaft des Heils verkündet. Allein nicht bloss als Glaubensbote, sondern auch als Hirt der Gläubigen sollte sich der Benedictiner in hervorragender Weise bethätigen und auf dieser höchsten Stufe finden wir ihn im fünften Bilde, welches uns zeigt, wie einem in stiller Zurückgezogenheit betenden Mönche die bischöflichen Insignien überreicht werden. Es ist damit zugleich auf den Ehrenposten hingedeutet, welcher dem Benedictiner-Orden, der der Kirche 24 Päpste, 200 Cardinäle, 258 Patriarchen, 1600 Erzbischöfe und 40.000 Bischöfe ¹⁾ gegeben, in der kirchlichen Hierarchie zugefallen.

Die bedeutend kleinere Rückseite dieser Stanze führt uns im ersten Bilde den Hausvater des Evangeliums vor Augen, der die müssig dasitzenden oder herumstehenden Tagelöhner mit den Worten zur Arbeit schickt: „Geht auch ihr in meinen Weinberg.“ Ein zweites Bild an der gleichen Wand zeigt uns die Arbeit des Weinberges bereits in vollem Gange begriffen. Dass die Arbeit im Weinberge des Herrn nicht umsonst gethan dafür bürgen uns sechs Engel mit Kronen und

¹⁾ Nach Andern steigt die Zahl der Bischöfe auf 46.000. cf. Lamey „Pensées et appréciations générales sur les Bénédictins,“ pag. 79.

die Inschrift auf einem Weiheschild: „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, den Lohn eurer Arbeit will ich euch geben!“ Die gegenüberliegende südliche Wandfläche zeigt uns in ihrem obern Theile — der untere ist von der Treppe in Anspruch genommen — den hl. Benedict von Mönchen umgeben die zu ihrem Vater herbeigeeilt sind, die einen um seinen Segen für irgend eine zu beginnende Arbeit zu erlangen, die andern um die Früchte ihres Fleisses und Talentes zu seinen Füßen zu legen und ihm zu weihen. Dem Bilde sind die trefflich gewählten Worte der Prim als Inschrift beigegeben: „*Respice in servos tuos Domine et in opera tua et dirige filios eorum. Et sit splendor Domini Dei nostri super nos et opera manuum nostrarum dirige super nos et opus manuum nostrarum dirige!*“

Auf 15 Stufen hinabsteigend gelangen wir auf einen Treppenboden (Stanze II), der hoch aber schmal und dessen südliche Mauerwand in ihrem untern Theile durch ein breites gegliedertes Bogenfenster durchbrochen ist, das uns einen Blick in's untere Heiligthum gestattet. Der obere Theil der Wand führt uns die hochragende und majestätische Gestalt des Moses vor Augen, wie er, von Aaron und Hur gestützt, auf dem Berge für sein Volk betet, während wir am Fusse des Berges die Schlacht der Israeliten gegen die Amalekiter wogen sehen, die sich zu Gunsten des Feindes wendet sobald er vom Gebete ablässt. Die durch das Mönchthum verwirklichte Idee der *laus perennis*, gleichsam des Widerhalles hier auf Erden jenes heilig! heilig! heilig!, welches die Engel im Himmel dem Herrn der Heerschaaren zuzurufen nicht ermüden und die Bedeutung des klösterlichen Gebetes, welches für die streitende Kirche und für das Wohl der gesammten Menschheit ohne Unterbrechung gen Himmel steigt und der Wahrheit und dem Rechte im Kampfe gegen die Lüge und die Macht der Finsternisse zum endlichen Siege verhilft,

hat hier ihren schönsten Ausdruck und das Mönchthum selbst den beredtesten Vertheidiger gefunden. Das lebendige Bewusstsein des endlichen Sieges der Sache der Wahrheit und des Rechtes, welche keine andere ist als die Christi, ist durch die Inschrift neben dem Monogramme Christi treffend ausgedrückt:

Christus siegt.

Christus regiert.

Christus herrscht.

Auf jeder Seite des Thurmes sehen wir eine Cyresse, die in das Wappen von Monte Casino aufgenommen, wie der Thurm selbst, auf dessen sinnbildliche Bedeutung uns der beigesezte Text des Psalmes aufmerksam macht: „Fiat pax in virtute tua et abundantia in turribus tuis.“

Auf der rechten und linken Wandfläche sehen wir je fünf Engel thronen, welche auf Weiheschilden je einen Namen der Gelübde und der vorzüglichsten Mönchstugenden tragen, nämlich Reinigkeit, Gehorsam, Armuth, Bekehrung der Sitten, Stabilität, Nachtwachen, Fasten, Stillschweigen, Geduld und Arbeitsamkeit. Die letztgenannte Tugend hat hier mit Recht einen Platz gefunden, „weil der Müsiggang der Seele Feind ist,“ wie der hl. Benedict in seiner Regel sagt, in welcher er auf diesen Punkt ein so grosses Gewicht legt und deshalb seine Mönche immer beschäftigt wissen will, sei es mit körperlicher, sei es mit geistiger Arbeit.

Eine andere Tugend, die Liebe zum Gebete, durch welches der Mönch auch mitten in seiner Arbeit mit Gott in stetem innern Lebensverkehre verbleibt und aus dem er die zur Erfüllung seiner schweren Pflicht nöthige Kraft schöpft, ist durch das Hauptbild, Moses, nach ihrer hohen Bedeutung schon dargestellt. Die Demuth als Grundbedingung, der Anfang und die Vollendung aller echten Tugend, musste von dem Künstler schon aus dem Grunde in's rechte Licht gestellt und

ganz besonders betont werden, weil der hl. Benedict dieselbe in seiner Regel auch in ganz besonderer Weise hervorgehoben und darüber ein eigenes und so unvergleichlich schönes Capitel geschrieben hat. Dieser Anforderung ist durch die dem Hauptbilde gegenüber angebrachte Darstellung dadurch in sinniger Weise entsprochen, dass uns auf der von der Erde bis zum Himmel reichenden Jacobsleiter durch die auf- und niedersteigenden Engel die verschiedenen Stufen der Demuth vor Augen geführt werden. Die Erklärung des Bildes finden wir in den Worten der hl. Regel: „Wir haben unter diesem Auf- und Niedersteigen sicher nichts anderes zu verstehen als das Herabsteigen durch Hochmuth und das Aufsteigen durch Demuth,“ entsprechend dem Ausspruche des göttlichen Heilandes: „Wer sich erhöht, der wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Uns nach Osten wendend und einige Stufen hinabsteigend, gelangen wir zu einem kleinen freien Raume (III), den ein Altar mit entsprechender Decoration schmückt; alsdann rechts, das ist nach Süden abbiegend, in eine Vorhalle (IV), von der aus sich die Wege nach den verschiedenen Capellen abzweigen, die in den Räumen des uns bereits bekannten alten Dormitoriums angebracht sind. Gerade aus treten wir in die Capelle dei Monaci (V) ein, eine Capelle die jenen Heiligen geweiht ist welche auf Monte Casino gelebt oder vorübergehend dort sich aufgehalten und zu dem Kloster in besonderer Beziehung gestanden sind; so zur Linken Heinrich dem Heiligen, der hier geheilt worden, und zur Rechten Carl dem Grossen, den das Kloster zu seinen besonderen Wohlthätern zählt. Thun wir einen Schritt weiter so befinden wir uns in der unteren Zelle, also in dem Hauptheiligthume, wo der heil. Vater, wie wir gesehen, gewohnt, und wo er die heil. Regel geschrieben hat. Hier hat der Künstler

mit Absicht seinem Genie, statt dasselbe frei sich entfalten zu lassen, eine Schranke gesetzt, auf dass der fromme Besucher an dieser heil. Stätte durch nichts von seiner Andacht abgezogen, sondern damit vielmehr seine ganze Aufmerksamkeit einzig nur auf denjenigen hingelenkt würde, den er aus all' den grossen Wunderthaten und Tugenden, die ihm bei seinem Gange in das Heiligthum in so reichem Masse und mit so vielem Glanze vor Augen geführt worden, bereits nicht bloss kennen und bewundern sondern auch verehren und als mächtigen Fürbitter anzurufen gelernt hat. So nur begreifen wir warum die ganze Decoration des Heiligthums so einfach und so ernst zugleich aber auch so würdevoll ist. Die Decke ist ganz vergoldet mit einem zarten Blau übersponnen. Auf jeder Seite erblicken wir sieben Palmenkronen und am Fusse der Wölbung vier Engel. An den beiden Langseiten lesen wir in Kämpferhöhe auf einem rothen Band mit Goldschrift die Antiphon: „O coelestis norma vitae, Doctor et Dux Benedicte, cuius cum Christo spiritus exultat in coelestibus; gregem Pastore alme serva, sancta prece corrobora, via coelos clarescente fac te duce penetrare!“ Hinter dem Altare erhebt sich eine grossartige Bronzestatue des hl. Vaters auf erhöhtem Fussgestell sitzend und zu seiner Seite zwei Engel; die eine Hand ist segnend erhoben, in der andern hält er die geöffnete Regel. Dieses Meisterwerk, dem Geiste und Style angepasst, zeigt uns, dass die Kunst des Bildhauers mit der des Malers zum Gelingen der gesammten Kunstschöpfung mit bestem Erfolge gewetteifert hat.

Nachdem wir innerlich gehoben diese Capelle wieder verlassen und durch die Capelle der Mönche in die Vorhalle wieder zurückgekehrt sind, machen wir noch einen flüchtigen Besuch den übrigen Stanzen, zunächst der östlich von der unteren Zelle gelegenen Capelle der schmerzhaften Mutter (VII), deren Ausschmückung bis

zum Gemälde der Altarwand bereits vollendet ist, wie auch die Kreuzweg-Capelle (VIII) zur Linken der Vorhalle, während die dem hl. Martin geweihte (IX) noch auf ihren Schmuck harrt ¹⁾. Näher auch hier auf die Sache einzugehen, erlaubt mir der Raum nicht, den ich hier beanspruchen darf, und dessen Grenzen bereits überschritten zu haben ich fürchten muss, wiewohl ich mich bei unserem Rundgange auf die Beschreibung der Hauptbilder beschränkte.

Wenn wir nun, am Ende unserer Wanderung angekommen, all' das was wir gesehen uns in einem Gesamtbild in's Gedächtnis zurückrufen, so werden wir nicht umhin können, den Beuroner Künstlern für die wahrhaft geniale Conception und höchst gelungene Ausführung der grossartigen Kunstschöpfung unsere vollste Anerkennung zu zollen. Das Werk das sie geschaffen, ist, wie von Besuchern der verschiedensten Geistesrichtung versichert wird, ein bleibendes Ehrendenkmal nicht bloss für sie und Monte Casino, welches dadurch um eine neue Anziehungskraft reicher geworden, sondern zugleich auch für den ganzen Orden. Es ist von verschiedener Seite besonders auf den Umstand aufmerksam gemacht worden, dass dem Werke dadurch eine erhöhte Bedeutung verliehen und ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt werde, dass es in der vollsten Bedeutung des Wortes ein Benedictiner-Werk sei, indem der ganze geistige Gehalt und Kunstwert, den die Architektur, Malerei und Sculptur um die Wette darin niedergelegt, von den Söhnen desjenigen in Anspruch genommen werden darf, zu dessen Verherrlichung die Riesenarbeit unternommen worden.

1) Auch Stanze I. und II. sind nicht fertig, wohl aber die Cartons derselben, an die ich mich bei meiner Beschreibung gehalten. Ebenso existirt die erwähnte grosse Bronzestatue anoch nur als Modell.

Die Richtung, der Zweck und das Verdienst der Beuroner Kunstschule ist zu bekannt als dass ich noch besonders darauf aufmerksam zu machen hätte. Ich will nur bemerken dass sich auch in dieser ihrer grössten Schöpfung Strenge und Ernst des Styles mit seelenvoller Lieblichkeit, Erhabenheit mit Einfachheit in bewunderungswürdiger Weise gepaart finden und dass wir auch hier jene monumentale Ruhe und hohe Würde, jene ideale Auffassung, jene Tiefe der Empfindung und Innigkeit der Andacht über das Ganze ausgegossen sehen, die all' ihre Werke kennzeichnet und die so sehr absticht gegen die naturalistische Richtung, bunte Bewegung und Effecthascherei der neueren Kunst, welche das Auge des Beschauers nicht zur Ruhe und sein Gemüth nicht zur andächtigen Sammlung und Einkehr in sich kommen lässt. Ueber die Correctheit der Zeichnung und die Grossartigkeit der ganzen Conception herrscht bei allen, welche die Gemälde näher betrachteten, nur eine Stimme des Lobes. Was den Geist betrifft, der uns aus denselben entgegenweht, so sehen wir gleich auf den ersten Blick, wie überall auf die bessere Zeit der altchristlichen Kunst zurückgegriffen wurde. Die Form zeigt uns indess, dass die Künstler sich auch mit der vorchristlichen, besonders griechischen, Kunst vollkommen vertraut gemacht, und dass wir es hier nicht mit blossen Autodidacten oder Dilettanten, sondern mit Männern vom Fache zu thun haben, die unter der Leitung tüchtiger Meister eine regelmässige Kunstschule durchgemacht haben. Ich will hier nur erwähnen dass dieselben, vor ihrem Eintritt in das Kloster, die Akademie in München besucht und dass sie nach Vollendung der Studienjahre durch einen vieljährigen Aufenthalt in Berlin und Nürnberg, besonders aber in Rom und Florenz und durch ein sorgfältiges Studium der Antike und der altchristlichen Kunst nicht bloss ihre künstlerische Ausbildung vervollstän-

dig, sondern auch jene Reife und Unabhängigkeit des Urtheils erlangt haben, welche sie dazu führte eine Bahn einzuschlagen, die in so mancher und wesentlicher Beziehung von der modernen Kunstrichtung abweicht.

Was noch speciell die Wirkung der Farbenstimmung, eine Hauptcharakteristik der Beuroner Schule, betrifft, so verfehlt dieselbe keineswegs auch schon beim ersten Besuche des Sanctuars auf alle einen tiefreligiösen, grossartig ernsten Eindruck zu machen. Da sie aber, man möchte geradezu sagen, specifisch verschieden ist von allem, was unser Auge in Farbenfolge und Farbenbehandlung zu sehen gewohnt ist, so steht man ihr zuerst fremd gegenüber und es fühlt der Geist anfangs eine wahre Verlegenheit, wie er sich so absolut und ohne Anschluss an etwas Bekanntes ein richtiges Urtheil darüber bilden soll. Bald aber fühlt man sich mehr und mehr angezogen, ja nach und nach steigert sich die Wirkung auf einen wahren Seelengenuss.

Da bekannt ist, in welche precäre Lage Monte Casino durch die Aufhebung versetzt worden, so braucht nicht erst erwähnt zu werden, dass dasselbe ein so grossartiges Werk, trotz aller Anstrengung und Opferwilligkeit, ohne fremde Hilfe nicht zur Ausführung bringen konnte. Es verdient rühmlich hervorgehoben zu werden dass das Unternehmen nicht bloss von den eigenen Ordensbrüdern, sondern auch von solchen unterstützt worden, die dem Orden ferne stehen, die aber ein klares Verständnis und einen dankbaren Sinn für das haben, was der Orden für die Gesellschaft und die Kirche, für Kunst und Wissenschaft gethan hat. Indem aber die Arbeit und damit auch die Ausgaben noch keineswegs zu Ende sind, so ist man auch noch fernerhin an den Wohlthätigkeitssinn der Freunde und Gönner zu appelliren genöthigt. Desshalb hat der hochwürdigste Herr Erzabt von Monte Casino vor kurzem einen allgemeinen Aufruf erlassen, aus dem folgende Stelle hier hervor-

gehoben zu werden verdient: „Es bleibt nicht wenig zu thun übrig, und die Tage des geistlichen Festes sind uns nahe gerückt. Von unseren Klöstern können wir nicht mehr verlangen, als das was sie gegeben haben; aber wir können uns an die Menge der Gläubigen wenden und ihnen sagen: Traget auch Ihr Euer Scherflein bei. Wir erbitten es nicht für uns, sondern wir erbitten es für den heil. Benedict. Wir erbitten es, um den Namen und das Andenken nicht bloss eines Heiligen, sondern eines der grössten Wohlthäter der Menschheit zu ehren. Wir erbitten es von einem Jeglichen, welchem Lande er auch angehören mag; denn es gibt kein Land, welches vom heil. Benedict nicht etwas erhalten, was gut und schön ist, was man schätzt und liebt.“

Aus meiner Darstellung der hier getroffenen Vorbereitungen erhellt für jeden Unbefangenen zur Genüge, wie Monte Casino die eingangs erwähnte Ehrenaufgabe und bevorzugte Stellung dem grossen Jubelfeste gegenüber aufgefasst und erfüllt hat. Allein es blieb hiebei nicht stehen. Eingedenk seiner Tradition und seines Rufes wollte es, trotzdem dass durch die Ungunst der Verhältnisse und den Tod seine Arbeitskräfte sehr zusammengeschmolzen sind, auch durch literarische Leistungen dem Andenken an die Geburt seines Gründers ein bleibendes Denkmal errichten. Als solches sind ohne Zweifel die zwei grossen neuen Publicationen der hiesigen Druckerei und Chromolithographie zu betrachten, die „Bibliotheca Casinensis“ und die „Paleografia artistica di Montecasino.“ Ueber die erstere kann ich hier hinweggehen, da sie in dieser Zeitschrift in einem besonderen Artikel besprochen werden wird. Ich will nur beifügen, dass die Vollendung des Druckes des für das Jubelfest bestimmten vierten Bandes durch den Tod des Archivdirectors eine kleine Verzögerung erleidet, die sich aber nicht über das Festjahr hinaus erstrecken wird. An die „Bibliotheca Casinensis“, welche den be-

sten Leistungen der Mauriner nicht nachsteht, reiht sich würdig die „Paleografia artistica di Monte Casino“ an, deren viertes Heft soeben die Presse verlassen hat. Für den hohen artistischen Werth der chromolithographischen Tafeln möge die eine Notiz als Bürgschaft dienen, dass den vorhergehenden Lieferungen auf den Weltausstellungen in Wien und Paris die goldene Verdienst-Medaille zuerkannt wurde. Das vierte Heft überbietet noch, wenn möglich, seine Vorgänger. Es ist aber nicht bloss die künstlerische sondern auch die wissenschaftliche Seite, welche verdient die Aufmerksamkeit der Sachkundigen auf sich zu ziehen, wie uns ein Blick auf die gelehrten Einleitungen zeigt, in denen sich der Verfasser über die Entwicklung der verschiedenen Schriften ausspricht und viel Interessantes, aber auch Neues bietet. Ganz besonders ist es die Longobardische Schrift, an der die hiesige Bibliothek besonders reich ist, welche den Fachmann interessiren wird. So wird das Werk, von welcher Seite wir es immer betrachten mögen, nicht bloss eine ganz vorzügliche Zierde jeder Bibliothek, sondern auch ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für alle diejenigen sein, welche sich auf dem weitschichtigen Gebiete des mittelalterlichen Schriftenwesens allseitig und gründlich zu orientiren suchen. Für jetzt genüge diese kurze Anzeige, und Empfehlung, da wir das Werk in einem der folgenden Hefte dieser Zeitschrift näher zu besprechen gedenken.

Nebst diesen zwei grösseren Werken ist noch der besonderen Festgabe zu erwähnen, welche die zur Jubelfeier herbeieilenden Ordensobern mit Freuden begrüssen und als ein höchst willkommenes Andenken mit sich nach Hause nehmen werden. Es ist dies der interessante und wichtige Commentar, den der Diacon Paul Warnefried über die heil. Regel geschrieben, und der, nachdem man ihn bereits für verloren hielt, wieder aufgefunden, und nun bei diesem Anlasse zum ersten Male

durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben worden ist. Die Handschrift, welche den Commentar enthält, gehört dem zehnten Jahrhunderte an. Das Titelbild zeigt uns in einem sehr gelungenen Facsimile den heil. Benedict mit der Stola eines Diacons. Der Ausgabe geht eine längere Einleitung voran, in welcher in eingehender und gründlicher Weise die Frage der Autorschaft besprochen wird. Das Buch, ein starker schön ausgestatteter Band in Grossoctav, trägt den Dedications-titel: *Ad XIV. saecularem Sanctissimi Patris Benedicti nativitatis annum Pauli Warnefridi Diaconi Casinensis in sanctam Regulam commentarium archicoenobii Casinensis monachi nunc primum ediderunt. Typis Abbatiae Montis Casini eodem saeculari anno MDCCCLXXX.*

Zum Schlusse des Ganzen möge es mir noch gestattet sein, den Hochwürdigsten Hrn. Aebten und Mitbrüdern in der Ferne, gleichsam als Erneuerung der Einladung zum Feste, die Inschrift, mit der auf diesen Anlass der Vorhof der Kirche in so sinniger Weise geschmückt worden, zu besonderer Beachtung zu empfehlen:

„Erit in novissimis diebus praeparatus mons Domus Domini in vertice montium et elevabitur super colles et fluent ad eum omnes gentes. Et ibunt populi multi et dicent: Venite et ascendamus ad montem Domini et ad Domum Dei Jacob et docebit nos vias suas. Ambulabimus in semitis eius: quia de Sion exhibit lex et verbum Domini de Jerusalem. Is. 2.“

In welch' würdiger Weise „der Berg vorbereitet,“ auf den in der Inschrift hingedeutet, dies ist gezeigt. Mögen also von allen Seiten viele „kommen und hinansteigen den Berg,“ auf dass die angekündigte Benedictiner-Versammlung eine zahlreiche werde und „alle Völker“ vertrete! Möge aber zugleich auch als schönste Frucht des Festes zur Wiedergeburt des Ordens von

dieser auserwählten und heiligen Stätte von neuem „ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn,“ das ist der lebendige Geist Gottes der unsern Stammvater erfüllt und ihm die hl. Regel eingegeben und der einst durch das Werkzeug derjenigen, die unter dieser von hier in alle Länder ausgegangenen Regel gedient, so Vieles und so Grosses geschaffen hat!

I. O. G. D.

Zur gef. Kenntnissnahme für die Feier des Triduum's —
nach den neuesten Entscheidungen aus Rom.

1. Die Ertheilung des päpstlichen Segens ist allen Prälaten gestattet, die am 6. April in einer Kirche, in welcher das Triduum abgehalten wird, pontificiren. Vor der Ertheilung des Segens lese man das päpstliche Breve („Pergratum“) Leo XIII. und das Decret der Congregation der Riten. Die Ertheilung des Segens findet in der vom Ceremoniale romanum angegebenen Form statt.

2. Das Privilegium der Motivmesse (mit Gloria und Credo) am weissen Sonntage und am Feste Mariae Verkündigung gilt nur für das Hochamt; die Privatmessen richten sich nach dem Tage.

3. Zur Gewinnung des Ablasses genügt die Oster-Communion nicht.

P. Heinrich von Rickenbach,

Prof. in Monte Casino (Brief dto, 18. März 1880).

